

Arthur Schopenhauer
und seine Weltanschauung



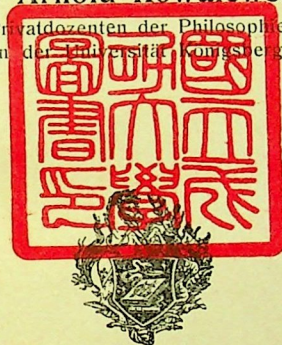
Kowalewski

Arthur Schopenhauer und seine Weltanschauung.

Von

Dr. Arnold Kowalewski,

Privatdozenten der Philosophie
an der Universität Königsberg.



Halle a. S.
Carl Marhold Verlagsbuchhandlung.
1908.

成大圖書館



2076173

Vorwort.

Die Anregung zu dem vorliegenden Buche gaben mir die Schopenhauer-Vorlesungen, die ich unlängst an der hiesigen Universität hielt. Ich habe mich bemüht, die Hauptlehren des großen Philosophen möglichst klar darzustellen und kritisch zu beleuchten. Auseinandersetzungen mit der Literatur über Schopenhauer sind absichtlich beiseite gelassen. Ich glaubte am ehesten einige neue Gedanken finden zu können, indem ich mich in Schopenhauer selbst vertiefte. Die dem Kapitel über Schopenhauers Pessimismus angefügten „Empirischen Sondierungen“ bringen zugleich eine kleine Ergänzung meiner „Studien zur Psychologie des Pessimismus“ (Wiesbaden, 1904). Sie wollen aber nur eine rohe Interimsleistung sein. Eine exakte Fortführung jener „Studien“, für die mir namentlich Külpes Kritik in den „Göttingischen gelehrten Anzeigen“ so wertvolle Winke gab, erfordern natürlich ganz andere Zurüstungen.

Schopenhauers Werke (WW.) und Nachlaßbände (N.) sind nach der bekannten Reclam-Ausgabe von Grisebach zitiert.

Königsberg i. Pr., den 16. Februar 1908.

Arnold Kowalewski.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1

Erster Abschnitt:

Schopenhauers Lebens- und Bildungsgang.

I. Kapitel: Jugendjahre bis zur Universitätszeit (1788—1809)	8
II. Kapitel: Universitätszeit (1809—1813)	25
III. Kapitel: Schopenhauer als Privatgelehrter und Privatdozent (1813—1833)	28
IV. Kapitel: Schopenhauer in Frankfurt (1833—1866)	39

Zweiter Abschnitt:

Schopenhauers Weltanschauung.

I. Kapitel: Die erkenntnistheoretische Grundlage des Schopenhauerschen Systems	49
II. Kapitel: Schopenhauers Willensmetaphysik	69
III. Kapitel: Schopenhauers Naturphilosophie	88
IV. Kapitel: Schopenhauers Aesthetik	109
V. Kapitel: Schopenhauers Pessimismus	154
Empirische Sondierungen	161
Tabelle I	166
Tabelle II	175
Tabelle III	186
Schlüsse aus den obigen Tabellen	190
1. Rohe Schätzung der Erinnerungsoptimisten und Erinnerungspessimisten	190
2. Absolutes Versagen der Lust- bzw. Unlusterinnerung	193
3. Treue der Lust- und Unlusterinnerung	194
4. Die Mannigfaltigkeit der Lust- und Unlusterinnerungen	196
5. Empirische Bestätigung der Schopenhauerschen Lehre von der Zusammengehörigkeit großer Lust- und großer Schmerzdisposition	198
VI. Kapitel: Schopenhauers Ethik und Erlösungslehre	201
Schlußbetrachtung	233

Unter allen nachkantischen Philosophen dürfte sich kaum jemand so großer Popularität erfreuen wie Arthur Schopenhauer. Die wissenschaftlichen Vertreter der Philosophie blicken freilich noch vielfach mit Geringschätzung oder wenigstens mit Mißtrauen auf diesen „düstern Genius“ und seine Leistungen.

Sie vermissen an seinem System Strenge und Genauigkeit der Gedankenführung. Ihr kritischer Spürsinn hat rasch Schwächen und Widersprüche aller Art herausgefunden.

Auch mit der Person des Philosophen ist man scharf ins Gericht gegangen. So wird vor allem auf das Mißverhältnis zwischen Leben und Lehre hingewiesen. Der Pessimist Schopenhauer war durchaus kein weltflüchtiger Asket. Er wußte in praxi sehr wohl die Güter dieses Lebens zu schätzen und zu genießen. Mit allen Fasern der Seele strebte er nach dem Glück, das er theoretisch für unmöglich hielt. Sein Glücksstreben berührt um so peinlicher, als ihm eine gewisse philisterhafte Behaglichkeit anhaftet. Man hätte mindestens mehr Großzügigkeit erwartet. Auch die rücksichtslose Art, in der Schopenhauer persönliche Interessen wahrnahm, wirft kein besonders günstiges Licht auf seinen Charakter. Gewöhnlich pflegt sich mit zunehmendem Alter das Mißverhältnis zwischen Leben und Lehre zu mildern. Bei Schopenhauer kann man das Gegenteil beobachten. Je älter er wurde, desto energischer und offener äußerte sich seine optimistische Lebensstimmung. Die literarischen Erfolge befriedigten ihn tief, und er wünschte noch recht lange zu leben trotz seiner theoretischen Ueberzeugung von der Wertlosigkeit des Lebens. Macht das nicht Schopenhauers pessimistische Lehre verdächtig? Liegt nicht die Vermutung nahe, daß sie nur ein vorübergehendes subjektives Stimmungsprodukt war?

Andererseits wieder hat Schopenhauer, wie man nach-

weisen zu können glaubt, von Natur gewisse krankhafte Anlagen gehabt. Er neigte zu unmotivierten Angstanfällen. Sein Gemüt war übermäßig reizbar. Man will hiermit gewisse Extraganzzen der Schopenhauerschen Philosophie in Zusammenhang bringen. Ein Grund mehr dafür, die ganze Lehre des Denkers nicht ernst zu nehmen.

Diese Einwände gegen Schopenhauer sind gewiß nicht unberechtigt, aber doch etwas übertrieben.

Laxheiten und Ungenauigkeiten finden sich bei allen philosophischen Klassikern. Das größte philosophische Werk der Weltliteratur, Kants Kritik der reinen Vernunft, ist vielleicht zugleich das widerspruchsvollste. Man darf auf dunkle Fragen eben nicht gleich sonnenklare Antworten verlangen. Und Dunkelheiten und Widersprüche regen zum Nachdenken und Weiterdenken an.

Das Mißverhältnis zwischen Leben und Lehre läßt sich bei Schopenhauer zwar nicht weglegen. Es muß aber bemerkt werden, daß er selbst dieses Mißverhältnis ehrlich eingestand, ohne den höheren Standpunkt als Ideal fallen zu lassen. Zu seinem Jünger Frauenstädt erklärte er: „Ich habe wohl gelehrt, was ein Heiliger ist, bin aber selbst kein Heiliger.“ Und rührend ist, was sein Biograph Gwinner (Schopenhauers Leben, Leipzig 1878, S. 396) berichtet: „Nie vergesse ich meinen Freund, als er einst bei mir das Bild Rancés, des Abtes von La Trappe, sah und mit einer schmerzlichen Geberde sich wegwendend sagte: „Das ist Sache der Gnade!“ Ich meine, hiernach darf man über unsern Philosophen nicht zu scharf urteilen.

Was endlich die krankhaften Züge in seinem Wesen anbetrifft, so werden auch diese in einem milderen Lichte erscheinen, wenn man die Tatsachen sorgfältig nachprüft. Es ist begreiflich, daß hier tendenziöse Schwarzmalerei manches entstellt hat. Auch sonst neigt man vielfach dazu, einen Autor für abnorm zu erklären, dessen Lehre sich von der geltenden Durchschnittsmeinung entfernt.

So haben also die wissenschaftlichen Philosophen kein Recht, sich von Schopenhauer vornehm zurückzuhalten.

Daß er ein Liebling unserer Gebildeten geworden ist, be-

ruht keineswegs auf einer Geschmacksverirrung. Es verrät sich darin ein gesunder Instinkt. Tatsächlich treten uns bei Schopenhauer mehrere bedeutsame Züge entgegen, die z. T. für alle Philosophen vorbildlich sein können.

Ein erster wichtiger Zug ist die systematische Konzentration aller philosophischen Betrachtungen. Schopenhauers Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ umspannt sämtliche Grundprobleme der Welt- und Lebensanschauung. Erkenntnistheorie, Metaphysik, Aesthetik und Ethik sind hier zu einem einzigen großen Bau vereinigt. Es gibt nur wenige Bücher, die man an allgemeinem philosophischen Gehalt mit Schopenhauers Werk vergleichen kann. Die meisten Philosophen haben sich in Teiluntersuchungen zersplittert, diese oder jene Probleme für sich bearbeitet, ohne eine letzte Zusammenfassung zu versuchen. Drei Werke lassen sich vielleicht mit Schopenhauers Buch in eine Reihe stellen: Platons Republik, Spinozas Ethik und Kants Kritik der reinen Vernunft. Die Fähigkeit zu systematischer Konzentration ist die natürliche Voraussetzung alles echten Philosophierens. Daß Schopenhauer diese Fähigkeit in so hohem Maße besaß, stempelt ihn zu einem erstklassigen Philosophen.

Ein zweiter bemerkenswerter Zug bei Schopenhauer ist das Streben, die philosophischen Entwicklungen mit den Ergebnissen der positiven Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften, in Einklang zu bringen. Dadurch unterscheidet er sich wesentlich von den spekulativen Philosophen seiner Zeit, die die empirische Forschung geringschätzten. Deshalb ist das Studium Schopenhauers für den Naturforscher so interessant. Zwar fehlte dem Philosophen für die Wichtigkeit der mathematischen Seite der Naturwissenschaften das rechte Verständnis. Auch der Gedanke einer kontinuierlichen Entwicklung der Organismen im Sinne der modernen Biologie war ihm fremd. Aber gerade, weil er die naturwissenschaftlichen Tatsachen nach seiner Willensphilosophie auf eine selbständige Art zu deuten suchte, konnte er manche neuen Anregungen geben.

Ein dritter hervorstechender Zug bei Schopenhauer ist seine erstaunliche Belesenheit in der Weltliteratur im weitesten Sinne. Wer seine Schriften liest, kann sich dadurch eine um-